

Amtsblatt

der Österreichischen Bischofskonferenz

Nr. 34

1. September

2002

Inhalt

I. Erklärungen und Stellungnahmen	Seite	IV. Dokumentation	Seite
1. Steigende Katholikenzahl	2	1. Botschaft des Papstes zum Weltmissionssonntag 2002.....	7
2. Europa.....	2	2. Botschaft der österreichischen Erzbischöfe und Bischöfe zum Weltmissionssonntag.....	9
3. Mitteleuropäischer Katholikentag	3	3. Botschaft zum Welttag des Tourismus 2002	11
4. Klarstellung zur „Frauenweihe“	3	4. Familienbegriff	13
5. Bischofswort von Bischof Aichern.....	3	5. „Seelsorge für Personen mit homosexueller Neigung“ – Orientierungshilfe	15
II. Gesetze und Verordnungen		6. Kirchenstatistik 2001	19
1. Karfreitagssammlung für das Heilige Land ..	5		
III. Personalia		V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz	
1. Bischof Kothgasser – Mitglied der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche.....	5	1. Mitteleuropäischer Katholikentag 2003/2004 – Kurzinformation.....	21
2. Referate – Neuvergabe	5	2. Festschrift für Nuntius Squicciarini.....	23
3. Katholische Jugend Österreichs (KJÖ).....	6		
4. Janineum	6		
5. Liturgische Kommission Österreichs	6		

I. Erklärungen und Stellungnahmen

Sommer-Vollversammlung (17.-19. Juni 2002)

1. Steigende Katholikenzahl

Die Zahl der Katholiken ist in Österreich wieder im Steigen begriffen. Dies geht aus der jetzt vorliegenden kirchlichen Statistik für das Jahr 2001 hervor. Nach den Angaben der kirchlichen Statistiker betrug die Zahl der Katholiken in Österreich im Jahr 2001: 5,954.295. Damit war die Katholikenzahl im Vorjahr höher als in allen vorangegangenen Jahren seit 1996 (im Jahr 2000 hatte sie 5,875.763 betragen, im Jahr 1996: 6,061.480).

Bei den Kirchenaustritten setzte sich im Jahr 2001 die sinkende Tendenz fort: 33.857 verließen im Vorjahr die Kirche, im Jahr davor waren es 35.711 gewesen. Gleichzeitig stieg die Zahl der Wiedereintritte: 3.402 Personen kehrten im Jahr 2001 in die Kirche zurück, im Jahr 2000 waren es nur 3.258 gewesen.

Die meisten Kennzahlen aus dem pastoralen Bereich blieben im Vorjahr im Rahmen der jahrgangsbedingten Schwankungen gleich: So wurden 59.052 Taufen registriert (im Jahr 2000 waren es 60.293), die Zahl der Erstkommunionen betrug 73.834 (im Vorjahr: 75.744), die der Firmungen 60.044 (im Vorjahr: 63.445).

Die Zahl der Gottesdienstteilnehmer wurde von den Kirchenstatistikern am Zählsonntag in der Fastenzeit 2001 mit 931.225 eruiert (gegenüber 937.914 im Jahr 2000). Dabei ist zu bedenken, daß die Zahl der Gottesdienstteilnehmer an den Feiertagen wesentlich höher liegt. Zahlreiche Seelsorger berichten vor allem im städtischen Bereich von einer wachsenden Zahl der Gottesdienstteilnehmer zu Ostern, Weihnachten, Pfingsten, Allerheiligen usw. Mit rund einer Million Gottesdienstteilnehmern an jedem Sonntag stellt die Messfeier in Österreich die meistbesuchte Veranstaltung dar.

2. Europa

Für die Verwirklichung der neuen Einheit Europas bedarf es nicht nur des gemeinsamen Marktes, der politischen und militärischen Machtstrukturen, sondern insbesondere auch des Beitrags der kulturellen Kräfte und der Religionsgemeinschaften. Wenn die Kirchen auf dem „Bauplatz Europa“ mitbauen wollen, dann geht es nicht um Machtansprüche, sondern um kreative und kritische Begleitung, Beratung und Beurteilung des Geschehens der „europäischen Wiedervereinigung“. Die Kirchen nehmen an der „Civil Society“ teil, ohne in ihr aufzugehen.

Im Hinblick auf die Arbeiten des Europäischen Konvents rufen wir österreichischen Bischöfe vier Aspekte in Erinnerung:

1. Die Europäische Union möge das Recht der Kirchen und Religionsgemeinschaften anerkennen, sich auf Grund ihrer inneren Ordnung zu organisieren und ihre Aufgaben frei und ungehindert zu erfüllen.
2. Die Europäische Union möge die Identität und den besonderen Beitrag der Kirchen und Religionsgemeinschaften respektieren und mit ihnen einen dauerhaften und partnerschaftlichen Dialog aufnehmen. In erster Linie geht es dabei um einen regelmäßigen Gedankenaustausch in relevanten Grundsatzfragen.
3. Zum partnerschaftlichen Dialog gehört aber auch die Einrichtung eines „Bureau de Liaison“, einer Anlaufstelle in Brüssel, auf der unterhalb der Spitzenebene fruchtbare und vertrauensvolle Kooperation zwischen den Institutionen der Europäischen Union und den Kirchen und Religionsgemeinschaften möglich ist. Ebenso regen wir die Einrichtung eines Begutachtungsverfahrens an, wie es in Österreich seit jeher üblich ist. Ein solches Verfahren würde es ermöglichen, die sachlich relevanten Standpunkte der Kirchen und Religionsgemeinschaften in Gesetzesvorhaben auf europäischer Ebene einzubringen. Dies könnte auch ein Beitrag zur Vertiefung des Vertrauens zwischen EU-Institutionen und Bürgern sein.
4. Die Europäische Union möge den rechtlichen Status der Kirchen und Religionsgemein-

schaften in den einzelnen Mitgliedsstaaten respektieren. Dies könnte am ehesten dadurch zum Ausdruck kommen, daß die „Kirchen-Klausel“ des Amsterdamer Vertrages an angemessener Stelle in eine künftige europäische Verfassung übernommen wird.

3.

Mitteuropäischer Katholikentag

Papst Johannes Paul II. hat bei seinen Pastoralbesuchen in Österreich die Brückenfunktion unseres Landes im Herzen Europas betont. Im Zeichen dieser Brückenfunktion steht der Mitteleuropäische Katholikentag 2003/2004 unter dem Motto „Christus – Hoffnung Europas“.

Der Katholikentag wird von derzeit acht Bischofskonferenzen – Bosnien, Kroatien, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn und Österreich – getragen. Die Laienorganisationen und die Orden sind in die Trägerschaft einbezogen. Inspiriert vom Gedanken der Neuevangelisierung und der Wiedervereinigung Europas soll die gemeinsame Verantwortung für Kirche und Gesellschaft im Mittelpunkt stehen.

Der Start erfolgt in den acht Ländern gleichzeitig am 31. Mai/1. Juni 2003. Aus diesem Anlaß wird es auch erstmals ein gemeinsames Hirtenwort der beteiligten Bischofskonferenzen geben. In den folgenden Monaten sind acht gemeinsame Symposien der Bischofskonferenzen zu pastoralen und gesellschaftspolitischen Fragen geplant. Die Österreichische Bischofskonferenz wird ein Symposium zum Themenkreis „Umsetzung der kirchlichen Soziallehre“ (Sozialpartnerschaft, Allianz für den Sonntag) hauptverantwortlich vorbereiten. Über die acht Symposien hinaus wird es eine Fülle von bilateralen und multilateralen Veranstaltungen in der Trägerschaft kirchlicher Einrichtungen und katholischer Organisationen geben.

Abschluß und Höhepunkt des Mitteleuropäischen Katholikentags ist die „Wallfahrt der Völker“ nach Mariazell am 22./23. Mai 2004. Diese Wallfahrt wird vom

biblischen Leitwort „Was Er euch sagt, das tut“ (Johannes 2,5b) geprägt sein.

Die Bischöfe haben sich bei der jetzigen Sommervollversammlung im steirischen Marienort ausführlich mit den inhaltlichen und organisatorischen Fragen der „Wallfahrt der Völker“ befaßt.

4.

Klarstellung zur „Frauenweihe“

Unter Mißachtung der Lehre und Tradition der Katholischen Kirche möchte eine kleine Gruppe von Frauen für sich den Weg zum Weihepriestertum erzwingen. Eine solche vorgetäuschte Weihehandlung ist ungültig. Der zuständige Diözesanbischof von Linz hat ein klarstellendes Hirtenwort veröffentlicht, dem sich die Österreichische Bischofskonferenz anschließt.

Gemäß der Lehre der Katholischen Kirche kann das Sakrament der Priesterweihe nur Männern erteilt werden. Dies entspricht der vom Zweiten Vatikanischen Konzil vertretenen Lehre von der Einheit des Weihesakramentes in seinen drei Ausfaltungen durch Bischofs-, Priester- und Diakonatsweihe. Es ist die verbindliche Lehrtradition sowohl der katholischen wie der orthodoxen Kirche.

Man muß zwar immer neu bereit sein, die Gründe für diese Tatsache zu erläutern, kann sie aber nicht in Frage stellen, wenn die Einheit mit der Weltkirche nicht zerbrochen werden soll. Die für kirchliche Dienste und für das Laienapostolat beauftragten Männer und Frauen stehen hier in einer besonders qualifizierten Verantwortung.

5.

Bischofswort von Bischof Aichern

Das am 16. Juni in der Diözese Linz am Schluß der Gottesdienste verlesene Bischofswort von Bischof Maximilian Aichern hat folgenden Wortlaut:

Seit mehreren Wochen gibt es Berichte über eine bevorstehende sogenannte „Priesterweihe von Frauen“. Durch Pressemeldungen, wonach

im Zusammenhang damit zudem eine sehr fragwürdige „Bischofsweihe“ stattgefunden haben soll, wurde die Situation noch verworrener. Deshalb sehe ich mich als Diözesanbischof veranlaßt, auch auf dem Weg eines Bischofswortes einige Klarstellungen zu treffen. Wiederholt habe ich Betroffene darauf aufmerksam gemacht, daß die von ihnen beabsichtigten Schritte einen grundsätzlichen Bruch mit der Kirche bedeuten und aus der Einheit der römisch-katholischen Kirche hinausführen. Mehrmals habe ich klargestellt, daß nach katholischer Lehre und Disziplin eine Priesterweihe gültig nur Männern gespendet werden kann. Eine trotzdem vorgenommene Weihesimulation an Frauen ist daher nicht nur

ungültig, sondern im erklärten Widerspruch mit der Kirche, ja sie vermag möglicherweise auch andere Gläubige in diese Abspaltung von der kirchlichen Gemeinschaft mit hineinzuziehen. Es kann daher auch keinerlei liturgische Handlung durch diese Personen gestattet werden. Ausdrücklich wende ich mich in diesem offenen Wort nochmals an die Initiatorinnen und Initiatoren der genannten Aktion, daß sie sich die vielfachen Auswirkungen bewußt machen, und appelliere aus bischöflicher Sorge an sie, von ihrem Vorhaben Abstand zu nehmen, damit die Einheit der Kirche nicht zerstört wird.

II. Gesetze und Verordnungen

1. Karfreitagssammlung für das Heilige Land

Die Bischofskonferenz beschließt die Verlegung der Karfreitagssammlung für die Heiligen Stätten im Heiligen Land von Karfreitag auf Palmsonntag.

III. Personalia

1. Bischof Kothgasser – Mitglied der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche

Bischof Dr. Alois KOTHGASSER SDB wurde von Papst Johannes Paul II. zum Mitglied der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche ernannt.

2. Referate – Neuvergabe (Neuaufteilung mit 19. Juni 2002)

Die Österreichische Bischofskonferenz hat per 19. Juni 2002 folgende Kommissionsmitglieder und Referate wieder bzw. neu gewählt. Angeführt sind nur die Neu- bzw. Wiederbestellungen, die sonstige Referats- bzw. Kontaktzuständigkeit bleibt unverändert aufrecht.

1. Kommissionen:

Glaubenskommission: Schönborn (Vorsitz), Krenn, Kothgasser, Laun, Ludwig Schwarz.

Katechetische Kommission: Schönborn (Vorsitz), Alois Schwarz, Kothgasser, Lauterer.

Finanzkommission: Die bischöflichen Mitglieder Krenn (Vorsitz), Schönborn, Eder, Kapellari und Aichern sowie als Vertreter der Finanzkammerdirektorenkonferenz

Finanzkammerdirektor Kons.-Rat Josef Lidicky (Salzburg).

Zum Vorsitz in der Finanzkommission gehört auch die Zuständigkeit für die kirchliche **Denkmalschutzkommission.**

2. Referate:

Liturgie (mit: Theologie der Weiheämter und Dienste): Kapellari

Kultur: Kapellari

Geweihter Dienst (mit: Priester, Priesterfortbildung, Priesterräte, „Distributio Cleri“, Ständige Diakone, Ausbildung der Diakone): Alois Schwarz

Orden: Aichern

(mit: Gemischte Kommission - Aichern gemeinsam mit: Krenn)

Weltreligionen: Krätzl

Caritas: Kothgasser

Aus dem Referat Allgemeine Pastoral: Kirchenaustritte, Ausländerseelsorge,

Auslandsseelsorge: Eder

Laientheologen: Eder

Pastoral bei Bahn und Post, Exekutivseelsorge, Notfallseelsorge: Werner

Laienapostolat (mit: Katholische Aktion Österreich [KAÖ], Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreichs [KABÖ], Katholische Frauenbewegung Österreichs [KFBÖ], Katholische Hochschuljugend Österreichs [KHJÖ], Katholischer Akademikerverband Österreichs [KAVÖ]): Aichern

Katholische Männerbewegung Österreichs (KMBÖ): Werner
Katholischer Laienrat Österreichs (KLRÖ): Iby
Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs (AKV): Iby
Religiöse Bewegungen: Laun
Kinder- und Jugendseelsorge: Iby
Umwelt: Laun
Familie (mit: Entfaltung und Schutz des menschlichen Lebens, Institut für Medizinische Anthropologie und Bioethik [IMABE]): Küng
Iustitia et Pax, Pax Christi: Fasching

3. Kontakte:

Bauorden: Iby
Betriebsseminar Linz: Aichern
Canisiusheim: Kothgasser
COMECE: Kapellari
Katholische Medienakademie: Werner
Katholische Sozialakademie: Aichern
Kleine Seminare: Alois Schwarz
Mesner: Alois Schwarz
Roma und Sinti: Iby
Sport: Krenn

3. Katholische Jugend Österreichs (KJÖ)

Die Bischofskonferenz bestätigt Herrn Martin HALMER und Frau Sylvia BERGER als Vorsitzende der Katholischen Jugend Österreichs für die Funktionsperiode März 2002 – März 2005.

4. Kirchliches Institut Janineum

Die Bischofskonferenz bestellt Herrn Univ.-Prof. Dr. Horst HASELSTEINER und Herrn Erich LEITENBERGER als Kuratoriumsmitglieder des Kirchlichen Instituts Janineum.

5. Liturgische Kommission Österreichs

Die Bischofskonferenz bestätigt Univ.-Ass. Dr. Peter EBENBAUER (Graz), Pfarrer Dr. Hubert LENZ (Feldkirch), Dr. Gabriele MAX (Linz) und Mag. Elisabeth MÜLLER (Eisenstadt) als kooptierte Mitglieder der Liturgischen Kommission Österreichs.

IV. Dokumentation

1. Botschaft Papst Johannes Pauls II. anlässlich des Weltmissionstages am 20. Oktober 2002

Liebe Brüder und Schwestern!

1. Der Sendungsauftrag der Kirche ist im wesentlichen die Verkündigung der Liebe, der Barmherzigkeit und der Vergebung Gottes, die den Menschen durch das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, unseres Herrn, geoffenbart wurde. Es geht um die Verkündigung der Frohen Botschaft, daß Gott uns liebt und uns alle in seiner barmherzigen Liebe vereint wissen will, indem er uns vergibt und uns darum bittet, unsererseits den anderen auch die schweren Vergehen zu vergeben. Dies ist das Wort der Versöhnung, das uns anvertraut wurde, denn wie der hl. Paulus schreibt, „*Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet*“ (2 Kor 5,19). Diese Worte sind der Wiederhall und die Erinnerung an den letzten Herzenswunsch Christi am Kreuz: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun*“ (Lk 23,34).

Wir wollen nun die grundlegenden Inhalte des Weltmissionssonntags zusammenfassen, den wir am kommenden 20. Oktober feiern werden und dessen anregendes Thema lautet: „*Mission ist die Verkündigung der Vergebung*.“ Dieses Ereignis wiederholt sich jedes Jahr, doch es hat im Laufe der Zeit nicht an Bedeutung und Wichtigkeit verloren, denn die Mission ist unsere Antwort auf das höchste Gebot Christi: „*Darum geht zu allen Völkern ... und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe*“ (Mt 28,19).

2. Zu Beginn des dritten christlichen Jahrtausends wird die Pflicht zur Mission zunehmend dringlicher, denn, wie ich bereits in der Enzyklika *Redemptoris missio* geschrieben habe, ist „die Zahl jener, die Christus nicht kennen und nicht zur Kirche gehören, [...] ständig im Wachsen; seit dem Ende des Konzils hat sie sich sogar beinahe verdoppelt. Diese

ungeheure Zahl von Menschen wird vom Vater, der für sie seinen Sohn gesandt hat, geliebt; die Dringlichkeit der Mission für sie liegt klar auf der Hand“ (Nr. 3).

Mit dem großen Apostel und Verkünder des Evangeliums Paulus wollen wir wiederholen: „*Wenn ich nämlich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir: Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! ... es ist ein Auftrag, der mir anvertraut wurde*“ (1 Kor 9,16-17). Allein die Liebe Gottes kann die Menschen aller Rassen und Kulturen verbrüdern, und sie wird auch schmerzliche Spaltungen, ideologische Gegensätze, wirtschaftliche Ungleichheit und Gewalt, die die Menschheit noch heute unterdrückt, verschwinden lassen.

Wir wissen um die schrecklichen Kriege und Revolutionen, die das erst vor kurzem zu Ende gegangene Jahrhundert mit Blut befleckt haben, und um die Konflikte, die die Welt leider immer noch an vielen Orten heimsuchen. Zugleich ist auch die Sehnsucht vieler Männer und Frauen nicht unbekannt, die, obschon sie in großer spiritueller und materieller Armut leben, doch nach Gott und seiner barmherzigen Liebe dürsten. Der Auftrag des Herrn zur Verkündigung der Frohbotschaft bleibt auch heute gültig; er wird immer dringlicher.

3. Im Apostolischen Schreiben *Novo millennio ineunte* habe ich die Wichtigkeit der Betrachtung des schmerzhaften und glorreichen Antlitzes Christi hervorgehoben. Das Kernstück der christlichen Botschaft ist die Verkündigung des Ostergeheimnisses des gekreuzigten und auferstandenen Christus. Das schmerzhaft Antlitz des Gekreuzigten „bringt uns also dem paradoxesten Gesichtspunkt seines Geheimnisses näher, der in der letzten Stunde, der Stunde des Kreuzes, ins Blickfeld rückt“ (Nr. 25). Am Kreuz hat Gott uns seine Liebe geoffenbart. Das Kreuz ist der Schlüssel, der uns den Zugang zu einer *Weisheit* ermöglicht, „die nicht von dieser Welt oder der Machthaber dieser Welt ist“, sondern die eine „verborgene Weisheit Gottes“ ist (1 Kor 2,6-7).

Das Kreuz, an dem das glorreiche Angesicht des Auferstandenen bereits erstrahlt, führt uns in die Fülle des christlichen Lebens und in die Vollkommenheit der Liebe ein, denn es offenbart den Willen Gottes, der sein Leben, seine Liebe und seine Heiligkeit mit den Menschen teilen möchte. Ausgehend von diesem Geheimnis und eingedenk der Worte des Herrn: „*Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist*“ (vgl. Mt 5,48), kommt die Kirche zur immer tieferen Erkenntnis, daß ihre Mission keinen Sinn hätte, wenn sie nicht zur Fülle des christlichen Lebens, d.h. zur Vollkommenheit der Liebe und der Heiligkeit, führen würde. Die Betrachtung des Kreuzes lehrt uns ein Leben in Bescheidenheit und Vergebung, in Frieden und Gemeinschaft. Diese Erfahrung hatte auch der Apostel Paulus gemacht, als er an die Epheser schrieb: „*Ich, der ich um des Herrn willen im Gefängnis bin, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenführt*“ (Eph 4,1-3). Und in seinem Brief an die Kolosser fügte er hinzu: „*Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt euch gegenseitig, und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht*“ (Kol 3,12-15).

4. Liebe Brüder und Schwestern, der Ruf Jesu am Kreuz (vgl. Mt 27,46) ist nicht Ausdruck der Angst eines Verzweifelten, sondern das Gebet des Sohnes, der sein Leben für den Vater zum Heil aller hingibt. Am Kreuz zeigt uns Jesus, unter welchen Bedingungen die Vergebung möglich ist. Auf den Haß, mit dem seine Verfolger ihn ans Kreuz genagelt haben, antwortet er, indem er für sie betet. Er hat ihnen nicht nur vergeben, sondern er liebt sie immer noch und, weil er ihr Bestes will, legt er Fürsprache für sie ein. Sein Tod wird damit zur wahren Verwirklichung der Liebe.

Angesichts des großen Geheimnisses des Kreuzes können wir nur anbetend niederknien: „Um den Menschen das Angesicht des Vaters zurückzugeben, mußte Jesus nicht nur das Gesicht des Menschen annehmen, sondern sich sogar das ‚Gesicht‘ der Sünde aufladen. ‚Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden‘“ (2 Kor 5,21), (*Novo millennio ineunte*, 25). Mit der vollkommenen Vergebung Christi beginnt auch für seine Verfolger die neue Gerechtigkeit des Reiches Gottes.

Beim Letzten Abendmahl hatte Christus zu den Aposteln gesagt: „*Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt*“ (Joh 13,34-35).

5. Der auferstandene Christus schenkt seinen Jüngern den Frieden. Die Kirche, die dem Gebot ihres Herrn folgt, verkündet und verbreitet weiterhin den Frieden. Durch die Evangelisierung helfen die Gläubigen den Menschen, sich als Geschwister zu erkennen, die auf der irdischen Pilgerreise, wenn auch auf unterschiedlichen Straßen, zu jener gemeinsamen Heimat unterwegs sind, die Gott – auf den Wegen, die Er allein kennt – uns fortwährend aufzeigt. Der Königsweg ist der aufrichtige Dialog (vgl. *Ad gentes*, 7; *Nostra aetate*, 2); ein Dialog, der weder aus „Taktik noch Eigeninteressen“ entsteht (vgl. *Redemptoris missio*, 56) und der auch nicht um seiner selbst willen geführt wird. Der Dialog soll hingegen den anderen mit Wertschätzung und Verständnis zu Wort kommen lassen; er soll dabei die Prinzipien bekräftigen, an die man glaubt, und in der Liebe die tiefen Wahrheiten des Glaubens verkünden, nämlich die Freude, die Hoffnung und den Lebenssinn. Im Grunde ist der Dialog die Verwirklichung geistlicher Impulse und „zielt auf die innere Läuterung und Umkehr und wird geistlich fruchtbar sein, wenn er sich wirklich vom Geist leiten läßt“ (*ibd.*, 56).

Der Einsatz für einen aufmerksamen und respektvollen Dialog ist eine „*conditio sine qua non*“ für ein wahres Zeugnis von der erlösenden Liebe Gottes.

Dieser Dialog ist zutiefst mit dem Willen zur Vergebung verbunden, denn derjenige, der vergibt, öffnet sein Herz für den anderen und wird zur Liebe fähig, zum Verständnis für die Brüder und zur Übereinstimmung mit ihnen. Auf der anderen Seite fordert die Praxis der Vergebung nach dem Vorbild Jesu die Herzen heraus und öffnet sie, sie heilt die Wunden der Sünde und der Spaltung und schafft wahre Gemeinschaft.

6. Die Feier des Weltmissionssonntags gibt allen die Gelegenheit, sich mit den Erfordernissen der grenzenlosen Liebe Gottes zu messen. Diese Liebe erfordert den Glauben; diese Liebe ruft dazu auf, das ganze eigene Vertrauen in Ihn zu setzen. „*Ohne Glauben aber ist es unmöglich, (Gott) zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ihren Lohn geben wird*“ (Heb 11,6).

Dieses alljährliche Ereignis ist für uns Anlaß zu inständigem Gebet für die Missionen und zur Teilhabe mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln an der weltweiten Tätigkeit der Kirche zum Aufbau des Reiches Gottes: „... das ewige, alles umfassende Reich [...]: das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“ (Präfation vom Königtum Christi). Wir sind dabei vor allem berufen, mit unserem Leben von unserer Nachfolge Christi und unserer Treue zu seinem Evangelium zu zeugen.

Ja, wir sollen uns nie des Evangeliums schämen und uns nie fürchten, uns zu unserem Christsein zu bekennen, indem wir unseren Glauben verschweigen. Es muß vielmehr weiterhin verkündet und die Bereiche der Verkündigung des Heils müssen ausgedehnt werden, denn Jesus hat versprochen, daß er immer und überall bei seinen Jüngern sein wird.

Der Weltmissionssonntag, das eigentliche Fest der Mission, hilft uns auf diese Weise dabei, die Werte unserer persönlichen und gemeinschaftlichen Berufung besser zu verstehen. Er spornt uns außerdem dazu an, durch die auf der ganzen Welt tätigen Missionare unseren „geringsten Brüdern“ (Mt 25,40) zu helfen. Es ist die Aufgabe der

Päpstlichen Missionswerke, die seit jeher im Dienst der Mission der Kirche stehen, es den Geringsten nicht an denjenigen fehlen zu lassen, die mit ihnen das Brot des Wortes brechen und ihnen weiterhin die Gnade der unerschöpflichen Liebe Gottes bringen, die dem Herzen des Retters selbst entspringt.

Liebe Brüder und Schwestern! Wir vertrauen diesen unseren Einsatz für die Verkündigung des Evangeliums wie auch das gesamte Evangelisierungswerk der Kirche der allerseligsten Jungfrau Maria, Königin der Missionen, an. Sie möge uns begleiten auf unserem Weg des Entdeckens, der Verkündigung und des Zeugnisses von der göttlichen Liebe, die vergibt und dem Menschen den Frieden schenkt.

Mit diesen Empfindungen erteile ich allen Missionaren und Missionarinnen auf der ganzen Welt, allen, die sie mit dem Gebet und der geschwisterlichen Hilfe begleiten, den christlichen Gemeinden älteren und jüngeren Gründungsdatums von ganzem Herzen meinen Apostolischen Segen und erbitte für sie den Schutz unseres Herrn.

Aus dem Vatikan, am Pfingstfest, den 19. Mai 2002

Johannes Paul II.

2.
Aufruf der Erzbischöfe und Bischöfe
Österreichs zum Sonntag der
Weltkirche/Weltmissionssonntag
am 20. Oktober 2002

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Der Apostel Paulus fragt in seinem Brief an die Römer: „Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt? Wie soll aber jemand verkündigen, wenn er nicht gesandt ist?“ (Röm 10,14f.).

Gerade im Jahr 2002, das von uns österreichischen Bischöfen zum „Jahr der Berufung“ erklärt wurde, möchten wir am Sonntag der Weltkirche den Gedanken der Berufung zur Evangelisierung in den Mittelpunkt dieses Hirtenwortes stellen. Es gibt unterschiedliche Berufungen, je nach dem Plan Gottes mit uns Menschen. Neben den Berufungen zum priesterlichen Dienst oder zum Ordensstand wollen wir in diesem Jahr auch ganz besonders die allgemeine Berufung jeder Christin und jedes Christen im Auge behalten, die sich darin ausdrückt, nach Gottes Plan und schöpferischer Absicht in dieser Welt zu leben und in ihr zu wirken.

Für uns Christen gehört zu dieser Berufung aber fundamental der Auftrag des Herrn, je nach Möglichkeit und Begabung, allen Völkern das Evangelium zu verkünden und die Botschaft vom Anbrechen des Reiches Gottes zu übermitteln. Papst Johannes Paul II. spricht diese missionarische Dimension des Christseins in seiner Enzyklika „*Redemptoris Missio*“ an: „Die Kirche und in ihr jeder Christ kann dieses neue Leben und dessen Reichtum weder verbergen noch für sich allein zurückhalten, da dies allen von der göttlichen Güte gegeben wurde, um allen Menschen mitgeteilt zu werden“ (RM 14). In dieser Feststellung liegt gleichsam die Notwendigkeit jedes Getauften, seine Glaubensüberzeugung weiterzugeben und damit missionarisch tätig zu werden.

Was macht aber diesen missionarischen Geist aus? Was hält ihn am Leben, was bedeutet er für jeden einzelnen von uns? Letztlich werden wir beim Nachdenken über den „Missions-Gedanken“ bei unserem eigenen Glaubensleben landen und uns selbst die Frage stellen, wie es um diesen Glauben an Gott steht. Der Theologe Otto Hermann Pesch meint dazu provokant: „Die Frage ‘Warum eigentlich noch Mission?’ kann nur stellen, wer seines Glaubens nicht mehr froh ist.“ Er vergleicht die mangelnde Bereitschaft zur Glaubensweitergabe mit der Situation, „wenn ein berühmter Dirigent mit einem berühmten Orchester ein berühmtes Werk einstudiert, es vollendet spielt – und dann sagt: Das führen wir aber niemals vor Publikum auf.“ Tatsächlich liegt es eben in unserer Berufung als Christ, daß wir alles, was wir von

diesem lebensbejahenden Gott erfahren durften, nicht wie einen Schatz verstecken, sondern mit all jenen Menschen in unserem Umfeld teilen sollen, die noch nicht oder nicht mehr an Gott glauben.

In der Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre „*Dominus Jesus*“ werden ebenso die Notwendigkeit der Verkündigung sowie die Notwendigkeit des interreligiösen Dialoges unterstrichen: „Gott will, daß alle durch die Erkenntnis der Wahrheit das Heil erlangen. Das Heil liegt in der Wahrheit. Wer dem Antrieb des Geistes der Wahrheit gehorcht, ist schon auf dem Weg zum Heil; die Kirche aber muß dem Verlangen des Menschen entgegengehen und sie ihm bringen. Weil die Kirche an den allumfassenden Heilsratschluß Gottes glaubt, muß sie missionarisch sein.“ (DI 22)

In diesem Jahr gilt dieses Entgegengehen in besonderer Weise der Kirche in Chile, das wir als Beispielland gewählt haben. Wir fühlen uns mit den chilenischen Christinnen und Christen am heutigen Sonntag der Weltkirche besonders verbunden.

Nach Jahrhunderten kolonialer Abhängigkeit nahmen die Bischöfe und Gläubigen in Chile mit Begeisterung die Beschlüsse des II. Vaticanums auf. Es setzte eine Neuevangelisierung ein, die gute Früchte hervorbrachte. Die Weiterbildung der Gläubigen führte zu ihrer aktiven Teilnahme am geistlichen und sozialen Leben der Kirche.

Zur gleichen Zeit aber mußte Chile in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht einen schwierigen Weg zurücklegen, der auch durch eine Periode harter Diktatur führte. Dank der weltweiten Hilfe kirchlicher Organisationen konnte die Kirche ihren pastoralen und sozialen Einsatz fortsetzen. Vor allem für die Jugend, die vielfach durch Arbeitslosigkeit, Kriminalität und durch Drogenproblematik gefährdet ist, setzen sich heute viele Priester, Ordensfrauen und engagierte Laien ein.

Am heutigen Sonntag der Weltkirche sind wir Christen aufgerufen, ein konkretes Zeichen der Solidarität mit der Kirche Chiles und mit den armen Diözesen in Afrika, Asien und Lateinamerika zu setzen. Wenn heute Missio zu einer Sammlung aufruft, dann soll dies zum einen der Missionsarbeit vor Ort eine

finanzielle Unterstützung sein, zum anderen soll diese Gabe auch uns selbst sensibilisieren für die ungleichen Chancen, in der unsere Schwestern und Brüder im Herrn leben müssen. Leben wir unsere Berufung, sowie auch die Missionarinnen und Missionare auf der ganzen Welt ihre Berufung leben, und bestätigen wir sie in ihrem Tun durch unsere Spende.

Mit diesem Aufruf grüßen Euch und erbitten Gottes reichsten Segen

Die Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs

Wien, am 13. Oktober 2002

Anmerkung: Es empfiehlt sich, das Hirtenwort bereits am Sonntag vor dem Sonntag der Weltkirche, das ist am 13. Oktober 2002, bei allen Gottesdiensten als Vorankündigung zur Verlesung zu bringen.

3.

Botschaft Papst Johannes Pauls II. zum XXIII. Welttourismustag (27. September 2002)

1. Der Welttag des Tourismus, der am kommenden 27. September zum Thema „*Ökotourismus als Schlüssel zu nachhaltiger Entwicklung*“ stattfindet, bietet mir die willkommene Gelegenheit, einige Betrachtungen über das Phänomen der menschlichen Mobilität anzustellen, das sich in den vergangenen Jahrzehnten erheblich entwickelt hat und heutzutage Millionen von Menschen betrifft. Der Tourismus gibt uns die Möglichkeit, einen Teil unserer Freizeit zur Betrachtung der Güte und Schönheit Gottes in seiner Schöpfung zu verwenden. Dank der Kontakte zu den Mitmenschen hilft er zudem bei der Vertiefung des Dialogs und der gegenseitigen Kenntnis. Die Freizeit und die Praxis des Tourismus können auf diese Weise die Lücken an Menschlichkeit füllen, die man im täglichen Dasein oft erlebt.

Die Heilige Schrift betrachtet die Erfahrung der Reise als einzigartige Gelegenheit zum Kennenlernen und Wissen, weil sie den Menschen in Kontakt mit anderen Völkern, Kulturen, Bräuchen und Ländern bringt. In der Tat steht geschrieben: „*Wer viel gereist ist, hat reiches Wissen, und der Erfahrene redet verständig. Wer nichts erfahren hat, weiß wenig, der Vielgereiste nimmt zu an Klugheit. Vieles habe ich auf meinen Reisen gesehen, viele Dinge habe ich durchgestanden*“ (Sir 34,9-12).

In der Genesis und dann in der erneuernden Vision der *Propheten*, in den weisheitlichen Betrachtungen *Ijobs* oder des Autors des Buches der *Weisheit*, wie auch in den von den *Psalmen* bezeugten Glaubenserfahrungen stellt die Schönheit der Schöpfung ein offenbares Zeichen der Größe und Güte Gottes dar. In den Gleichnissen fordert Jesus uns auf, die uns umgebende Natur zu betrachten, um zu lernen, daß das Vertrauen auf den himmlischen Vater vollkommen (vgl. *Lk* 12,22-28) und der Glaube beständig sein muß (vgl. *Lk* 17,6).

Die Schöpfung ist dem Menschen anvertraut, damit er sie hege und hüte (vgl. *Gen* 2,15) und auf diese Weise für seine eigenen Bedürfnisse Sorge und sich das „tägliche Brot“ beschaffe – ein Geschenk, das der himmlische Vater selbst für alle seine Kinder bestimmt hat. Man muß lernen, die Schöpfung mit klarem und staunendem Blick zu betrachten. Leider mangelt es zuweilen an gebührender Achtung vor der Schöpfung, aber wenn der Mensch zum Tyrann über die Natur wird, statt zu ihrem Hüter, wird diese sich früher oder später gegen dessen Nachlässigkeit auflehnen (vgl. Johannes Paul II., *Predigt bei der Heiligjahrfeier der in der Welt der Landwirtschaft Tätigen*, 12. November 2000).

2. Unter den unzähligen Touristen, die jedes Jahr „durch die Welt ziehen“, sind auch viele, die sich auf den Weg machen mit dem erklärten Ziel, die Natur zu entdecken und sie bis in die verstecktesten Winkel zu erforschen. Ein intelligenter Tourismus möchte die Schönheiten der Schöpfung zur Geltung bringen und führt den Menschen dazu, sich ihnen respektvoll zu

nähern, sich an ihnen zu erfreuen, ohne jedoch ihr Gleichgewicht durcheinanderzubringen.

Aber wie könnte man leugnen, daß die Menschheit heute leider einen ökologischen Notstand erlebt? Ein sogenannter wilder Tourismus hat zu dieser Zerstörung beigetragen und trägt weiterhin dazu bei, nicht zuletzt durch touristische Einrichtungen, die ohne eine umweltgerechte Planung gebaut werden.

Wie ich in meiner *Botschaft zum Weltfriedenstag 1990* geschrieben habe, „scheint es doch notwendig, zu den Ursachen vorzudringen und sich mit der tiefen moralischen Krise insgesamt auseinanderzusetzen, von der die Verschlechterung der Umwelt einer der besorgniserregendsten Aspekte ist“ (in: *O.R. dt.*, Nr. 50, 15.12.1989, S. 7). In der Tat zeigt die Umweltzerstörung ganz deutlich die Folgen einiger nach eigennütigen Interessen getroffenen Entscheidungen, die nicht den Anforderungen der Menschenwürde entsprechen. Oft überwiegt das zügellose Streben nach Anhäufung von Reichtümern, das die Menschen daran hindert, den alarmierenden Armutsschrei ganzer Völker zu hören. Mit anderen Worten: Die egoistische Suche nach dem eigenen Wohlstand führt zur Vernachlässigung der berechtigten Erwartungen der gegenwärtigen und künftigen Generationen. Die Wahrheit ist, daß, wenn man sich von den Plänen Gottes für die Schöpfung entfernt, sehr oft auch die Aufmerksamkeit gegenüber den Mitmenschen und die Achtung vor der Natur schwindet.

3. Dennoch fehlt es nicht an Gründen zur Hoffnung. Viele Menschen, die dieses Problem erkannt haben, setzen sich seit geraumer Zeit für dessen Lösung ein. Sie bemühen sich in erster Linie um die Wiederherstellung der spirituellen Dimension des Verhältnisses zur Schöpfung, und zwar auf der Grundlage einer Wiederentdeckung des Auftrags, den Gott der Menschheit ursprünglich anvertraut hat (vgl. *Gen 2,15*). Die „innere Ökologie“ fördert in der Tat auch die „äußere Ökologie“ – mit unmittelbaren, positiven Auswirkungen nicht nur auf den Kampf gegen die Armut und den Hunger der anderen, sondern auch auf die

eigene Gesundheit und das eigene Wohlbefinden. Diese Einstellung muß gefördert werden, um die Kultur des Lebens immer stärker zur Geltung zu bringen und um die Kultur des Todes zu überwinden.

Daher müssen jene Formen des Tourismus unterstützt werden, die der Umwelt größeren Respekt entgegenbringen, die sich in der Nutzung der natürlichen Ressourcen sparsamer und gegenüber den örtlichen Kulturen solidarischer zeigen. Es ist offenkundig, daß diese Formen des Tourismus eine starke ethische Motivation voraussetzen; diese gründet auf dem Bewußtsein, daß die Umwelt das Zuhause aller Menschen ist und daß deshalb die Güter der Natur für alle bestimmt sind, also für jene, die gegenwärtig in ihr leben, wie auch für die künftigen Generationen.

4. Überdies verbreitet sich gegenwärtig eine neue Sensibilität, die allgemein unter dem Namen „Ökotourismus“ bekannt ist. Ihre Grundvoraussetzungen sind sicherlich gut. Man muß allerdings darauf achten, daß sie nicht verfälscht und zu einem Werkzeug der Ausbeutung und Diskriminierung wird, denn wenn der Umweltschutz als Selbstzweck betrieben wird, läuft man Gefahr, neue Arten von Kolonialismus entstehen zu sehen, die die traditionellen Rechte der in einem bestimmten Gebiet ansässigen Gemeinschaften verletzen. Das Weiterbestehen und die Entwicklung der lokalen Kulturen würden behindert, und zudem würden der Autorität der lokalen Regierungen, die die Hauptverantwortlichen für die Ökosysteme und für die reiche Artenvielfalt in den entsprechenden Regionen sind, wirtschaftliche Ressourcen entzogen.

Bei keinem Eingriff in einen Bereich des Ökosystems darf auf eine Abwägung der Auswirkungen dieses Eingriffs auf andere Bereiche und, ganz allgemein, seiner Folgen auf das Wohlergehen der zukünftigen Generationen verzichtet werden. Der Ökotourismus führt die Menschen meistens an Orte, in Gegenden oder Regionen, deren natürliches Gleichgewicht ständiger Pflege bedarf, um nicht beschädigt zu werden. Deshalb müssen Studien und strenge Kontrollen gefördert werden, um die Achtung der Natur

und das Recht des Menschen, sie für seine persönliche Entfaltung zu nutzen, miteinander in Einklang zu bringen.

5. „*Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde*“ (vgl. 2 Petr 3,13). Im Hinblick auf die unbesonnene Ausbeutung der Schöpfung, die verursacht wird durch die mangelnde Sensibilität des Menschen, wird die heutige Gesellschaft keine angemessene Lösung finden, wenn sie ihren Lebensstil nicht ernsthaft überdenkt. Es bedarf hierbei des Fundaments „eines festen Bezugspunktes und einer deutlichen Ausrichtung: ein klares Bewußtsein von der Schöpfung als Werk der Weisheit und Vorsehung Gottes und das Bewußtsein von der *Würde und Verantwortung des Menschen im Schöpfungsplan*“ (Johannes Paul II., *Ansprache beim Kongreß über „Umwelt und Gesundheit*“, 24. März 1997, 6; in: O.R. dt., Nr. 31/32, 1.8.1997).

Der Tourismus kann ein wirksames Mittel sein, um diese Erkenntnis heranzubilden. Eine weniger aggressive Einstellung gegenüber dem natürlichen Lebensumfeld wird dabei helfen, die der Verantwortung aller und eines jeden einzelnen anvertrauten Güter zu entdecken und höher zu schätzen. Wenn man die Verletzlichkeit vieler Aspekte der Natur von nahem erkannt hat, entwickelt man ein ausgeprägteres Bewußtsein für die Dringlichkeit angemessener Schutzmaßnahmen, um die unüberlegte Ausnutzung der natürlichen Ressourcen zu beenden. Aufmerksamkeit und Achtung gegenüber der Natur können Gefühle der Solidarität gegenüber Männern und Frauen fördern, deren *menschliches Umfeld* ständig von Ausbeutung, Armut, Hunger oder Mangel an Ausbildung und Gesundheit verletzt wird. Es ist Aufgabe aller Menschen, besonders aber der im Tourismus Tätigen, dahingehend zu wirken, daß diese Zielsetzungen verwirklicht werden.

Der Gläubige schöpft aus dem Glauben einen orientierenden Impuls in seinem Verhältnis zur Umwelt und in seinem Engagement zum Erhalt ihrer Unversehrtheit zu Gunsten der Menschen von heute und von morgen. Ich wende mich daher insbesondere an die Christen, daß sie den Tourismus auch zu einer Gelegenheit zur Betrachtung Gottes machen und zur Begegnung

mit Ihm, dem Schöpfer und Vater aller Menschen, und daß sie auf diese Weise in ihrem Dienst für Gerechtigkeit und Frieden und in ihrer Treue zu demjenigen, der einen neuen Himmel und eine neue Erde verheißen hat (vgl. *Offb* 21,1), bestärkt werden.

Mein Wunsch ist, daß die Feier des nächsten Welttags des Tourismus zu einer Wiederentdeckung jener Werte beitrage, die dieser menschlichen Erfahrung des Kontakts mit der Schöpfung innewohnen, und daß jede Person zur Achtung des natürlichen *Habitats* und der Lokalkulturen angeregt wird. Der Fürsprache Mariens, der Mutter Christi, empfehle ich alle, die in diesem besonderen Bereich des menschlichen Lebens tätig sind, und rufe auf alle den Segen des allmächtigen Gottes herab.

Aus dem Vatikan, 24. Juni 2002

Johannes Paul II.

4. **Familienbegriff**

Die Österreichische Bischofskonferenz hat nach eingehender Beratung nachfolgendes Dokument beschlossen, das für alle katholischen Einrichtungen, Tätigkeiten und Initiativen der Familienpastoral eine verpflichtende Grundlage bildet.

1. Im Leitbild aller katholischen Einrichtungen, Tätigkeiten, Initiativen der Familienpastoral muß die Ehe als Grundlage der Familie verankert sein: „Ein Mann und eine Frau, die miteinander verheiratet sind, bilden mit ihren Kindern eine Familie“ (KKK 2202).

- Dauerhaftigkeit der Beziehung sowie die Offenheit für die Weitergabe des Lebens sind für den Schutz der Würde von Mann und Frau, insbesondere der Frau, und für die Entfaltung ihrer Liebe wesentliche Voraussetzungen.
- Kinder brauchen Vater und Mutter, und diese sind nicht austauschbar.

- Diese Zusammenhänge entsprechen der Schöpfungsordnung. Das II. Vatikanische Konzil hat gelehrt: „Gott selbst ist der Urheber der Ehe, die mit verschiedenen Gütern und Zielen ausgestattet ist“ (GS 48). Durch das Eingehen der Ehe begründen Mann und Frau die Gemeinschaft ihres ganzen Lebens. Sie ist auf das Wohl der Ehegatten und auf die Zeugung und die Erziehung von Nachkommenschaft hingeordnet.
- Für Katholiken ist das Ehesakrament für Ehe und Familie grundlegend und unerläßliche Voraussetzung.
- Eheleute mit adoptierten Kindern bilden eine Familie, auch wenn es nicht eigene Kinder sind, die sie aufziehen. Alleinerzieher können ihren Umständen entsprechend um die Entfaltung eines christlichen Familienlebens gemeinsam mit den Kindern bemüht sein, obwohl Vater oder Mutter fehlen, wiederverheiratet-geschiedene Gläubige können dies ebenso, auch wenn ihre Ausgangslage besonders schwierig ist. Für Lebensgemeinschaften gilt der Begriff „Familie“ nur in einem sehr übertragenen Sinn, solange die Beziehung nicht einen dauerhaften Charakter durch Eingehen einer Bindung trägt.

2. Stellungnahmen in der Öffentlichkeit müssen das in 1. Gesagte zum Ausdruck bringen.

Aufgabe der Kirche ist es, das Gewissen der Gläubigen zu bilden und sie zu befähigen, in den gesellschaftspolitischen Fragen, die Ehe und Familie betreffen, im Sinne der von Gott gegebenen Schöpfungs- und Heilsordnung Stellung zu nehmen. Wenn vom Staat in rechtlicher, steuerlicher, finanzieller Hinsicht Ungleiches gleich behandelt wird, so ist dies, mit oft schwerwiegenden Folgen, ungerecht. Dies muß Anlaß sein, um einzeln und gemeinsam gegen solche Entwicklungen die Stimme zu erheben.

Die Kirche ist von ihrer Sendung her für alle da, auch für jene, die noch nicht den Weg zum

Glauben gefunden oder sich von ihm entfernt haben, bzw. die nicht dem Glauben entsprechend leben oder auf ihrem Weg gescheitert sind.

Daher wird gerade im Zusammenhang mit Ehe und Familie die Wortwahl in der Verkündigung besonders sorgfältig sein müssen, um Menschen, die im Widerspruch zum christlichen Glauben leben, nicht unnötig zu verletzen; gerade solchen Menschen soll bewußt gemacht werden, daß sie in ihren Sorgen und Nöten bei der Kirche Heimat und Hilfe finden können. Diese Bemühungen dürfen aber nicht zur Relativierung oder gar Verfälschung der Wahrheit in Bezug auf Ehe und Familie führen.

Auf Lebensgemeinschaften von Personen mit homosexueller Neigung kann man den Begriff „Familie“ nicht anwenden, weil für eine Familie die dauerhafte Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau Voraussetzung ist.

3. Bei allen pastoralen Bemühungen sind Zweideutigkeiten zu vermeiden.

Wichtige Fragen sind heute: Wie können Paare, die zusammenleben, ohne verheiratet zu sein, zu einer festen Entscheidung füreinander und zum Sakrament der Ehe motiviert werden?

Wie kann wiederverheirateten Geschiedenen und ihren Kindern wirksam geholfen werden?

Bei solchen Bemühungen müssen sowohl Verständnis für die Situation des einzelnen als auch Klarheit der Verkündigung das Ziel sein. Unklarheiten sind nicht hilfreich, doppeldeutige Zeichen – wie z.B. Segnungen von Paaren, die zusammenleben, ohne verheiratet zu sein, oder von Geschiedenen, die eine neue Beziehung eingehen – müssen vermieden werden.

Hinführung zum Sakrament der Ehe, Schritte der Ehevorbereitung, konkret auch der Verlobung, Katechese in Bezug auf Ehe und Familie sowie entsprechende seelsorgliche Begleitung sind zu fördern.

Immer muß bewußt sein: Um den inneren Frieden zu erlangen, bedarf es der Bekehrung der Herzen.

Feldkirch, am 7. Januar 2002

5. **Seelsorge für Personen mit homosexueller Neigung**

(Eine Orientierungshilfe für die Einrichtung
seelsorglicher Initiativen)

Einleitung

„Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten“ (Eph 4,15). Die Kirche hat die Aufgabe, ihre Botschaft deutlich und gleichzeitig mit pastoraler Einfühlsamkeit darzulegen. Das gilt auch für den Bereich der Aussagen über homosexuelles Verhalten. Die Aufgabe, sowohl die Frohbotschaft Jesu Christi zu verkünden als auch homosexuell orientierte Menschen in der Nachfolge Christi zu begleiten, ist nicht leicht zu erfüllen.

Die Erfahrung, nicht wahrgenommen und abgewertet zu werden, gehört vielfach zur Alltagsrealität von Menschen mit homosexueller Neigung. Sie befinden sich oft in einer schweren persönlichen und sozialen Notlage.

Wenn Eltern bemerken bzw. ihr Kind ihnen mitteilt, daß es homosexuelle Neigungen hat, löst dies Betroffenheit und Hilflosigkeit aus. Angst vor gesellschaftlicher Ächtung und Selbstvorwürfe (was habe ich in der Erziehung falsch gemacht?) lassen das Gefühl entstehen, mit dem Problem allein zu sein, und erschweren das Zugehen auf die neue Situation.

Nach dem Vorbild der menschenfreundlichen und befreienden Praxis Jesu, der allen Menschen mit Offenheit gegenübertritt, aber auch zu Umkehr und Nachfolge einlädt, möchte die Kirche homosexuellen Menschen mit Achtung und mit der Bereitschaft, ihnen zu helfen, begegnen (vgl. KKK 2358).

Die Katholische Kirche verurteilt jedes Unrecht, das homosexuell empfindenden Menschen zugefügt wird. Wörtlich heißt es im Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen vom 30.10.1986:

„Es ist nachdrücklich zu bedauern, daß homosexuelle Personen Objekt übler Nachrede und gewalttätiger Aktionen waren und weiterhin noch sind. Solche Verhaltensweisen

verdienen, von den Hirten der Kirche verurteilt zu werden, wo immer sie geschehen. Sie bekunden einen Mangel an Achtung gegenüber anderen Menschen, der die elementaren Grundsätze verletzt, auf denen ein gesundes staatliches Zusammenleben fußt. Die jeder Person eigene Würde muß nämlich immer respektiert werden, und zwar in Wort und Tat und Gesetzgebung“ (10).

I. Die Ursachen der homosexuellen Neigung sind komplex

Die Wissenschaft bemüht sich, in langjähriger Forschung umfassende Antworten zu bieten. Bisher konnte keine biologische oder genetische Verursachung der Homosexualität nachgewiesen werden. Für die Entstehung homosexueller Neigungen gibt es nach bisherigen Erkenntnissen keine „einfache“ Ursache. Man muß wohl ein komplexes Zusammenwirken mehrerer Faktoren annehmen.

II. Die Katholische Lehre

Grundlage für ein angemessenes Verständnis der durch Homosexualität aufgeworfenen Fragen bietet – so die Glaubenskongregation im gleichen Dokument – **die Schöpfungstheologie**. „Er (Gott) erschafft den Menschen als Mann und Frau nach seinem Abbild und Gleichnis. Deshalb sind die Menschen Gottes Geschöpfe und dazu berufen, in ihrer geschlechtlichen Bezogenheit aufeinander die innere Einheit des Schöpfers widerzuspiegeln. Sie tun dies in einzigartiger Weise in ihrer Mitwirkung mit ihm bei der Weitergabe des Lebens, und zwar im Akt des gegenseitigen Sich-Schenkens in der Ehe“ (6). Durch den Sündenfall ist allerdings Unordnung in die Schöpfung Gottes gekommen. Sie zeigt sich in vielen Bereichen, auch im Miteinander der Geschlechter. Jedem Menschen ist es auferlegt, mit der Hilfe Gottes diese Unordnung, die auch im Heterosexuellen gegeben ist, wenn sie sich bemerkbar macht, zu überwinden und dem Schöpfungsplan so gut wie möglich zu entsprechen.

Homosexuelles Tun entspricht nicht dem Schöpfungsplan Gottes. Im Dokument der Glaubenskongregation heißt es:

„Homosexuelles Tun führt ja nicht zu einer komplementären Vereinigung, die in der Lage wäre, das Leben weiterzugeben und widerspricht darum dem Ruf nach einem Leben solcher Selbsthingabe, von der das Evangelium sagt, daß darin das Wesen christlicher Liebe bestehe“ (7).

Eine der Ursachen für die Verunsicherung bezüglich der moralischen Beurteilung homosexuellen Verhaltens besteht – wie die Glaubenskongregation in ihrem Schreiben (1986) feststellt – „in einer neuen Auslegung der Hl. Schrift, wonach die Bibel überhaupt nichts über Homosexualität sage oder sie stillschweigend billige; oder wonach sie moralische Weisungen biete, die so sehr Ausdruck einer bestimmten Kultur und Geschichte sind, daß dies auf das Leben von heute nicht mehr anwendbar sei“ (4).

Es würde den Rahmen dieser Leitlinien sprengen, auf Homosexualität betreffende Einzelheiten der Exegese einzugehen (siehe Schreiben der Glaubenskongregation [1986], 4-8). Dennoch seien einige Stellen der Hl. Schrift genannt, aus denen hervorgeht, daß homosexuelles Verhalten als Vergehen eingestuft wird. In Genesis 19,1-11 wird die Geschichte der Männer von Sodom erzählt, deren Verhalten verurteilt wird. In Levitikus 20,13 werden geschlechtliche Beziehungen zwischen Männern als „Greuel“ bezeichnet. Der Apostel Paulus betont, daß Menschen mit bestimmten Lastern – dazu rechnet er auch homosexuelles Tun – das Gottesreich nicht erben können (*1 Kor* 6,9). Ähnliches schreibt er in *1 Tim* 1,10. Wichtig ist die Feststellung, daß trotz der großen kulturellen Unterschiede zwischen den Welten des Alten und Neuen Testaments, zwischen damals und heute, eine klare innere Einheit in den Schriften und der gesamten überlieferten Lehre gegeben ist und die Unterweisung der Kirche „in organischem Zusammenhang mit der Sichtweise der Hl. Schrift und der beständigen Überlieferung“ (8) steht.

In Fortführung der Aussagen der Hl. Schrift unterscheidet die Kirche zwischen homosexueller Neigung einerseits und homosexuellen Handlungen andererseits. Homosexuelle Handlungen werden der

kirchlichen Tradition und der Hl. Schrift entsprechend als „in sich nicht in Ordnung“ (vgl. KKK 2357) bezeichnet. Bezüglich der homosexuellen Neigung wird im Dokument der Glaubenskongregation (30.10.1986) präzisiert: „... Die spezifische Neigung der homosexuellen Person ist zwar in sich nicht sündhaft, begründet aber eine mehr oder weniger starke Tendenz, die auf ein sittlich betrachtet schlechtes Verhalten ausgerichtet ist. Aus diesem Grunde muß die Neigung selbst als objektiv ungeordnet angesehen werden.

Deshalb muß man sich mit besonderem seelsorglichem Eifer der so veranlagten Menschen annehmen, damit sie nicht zu der Meinung verleitet werden, die Aktuierung einer solchen Neigung in homosexuellen Beziehungen sei eine moralisch annehmbare Entscheidung“ (Nr. 3).

Eine wachsende Zahl von Menschen, auch innerhalb der Kirche, übt heute enormen Druck aus: Sie möchten erreichen, daß die Kirche die homosexuelle Neigung als etwas Gutes (eine Schöpfungsvariante) akzeptiert und die homosexuelle Lebensweise legitimiert.

Die Kirche hält grundsätzlich fest: „Man hüte sich, sie (Menschen mit homosexueller Neigung) in ungerechter Weise zurückzusetzen“ (KKK 2358). Das bedeutet jedoch nicht, daß die Ausübung einer solchen Neigung zu einem Recht wird, das eingefordert werden kann. Es darf auch nicht als Diskriminierung homosexuell geneigter Personen angesehen werden, wenn diese für bestimmte Aufgaben – z.B. im Bereich der Erziehung und Ausbildung – nicht herangezogen werden oder auf andere die Homosexualität betreffende Gefährdungen hingewiesen wird.

Unter den gleichgeschlechtlich empfindenden Personen sind nicht wenige, die unter ihrer Situation leiden und den Eindruck haben, allein gelassen zu werden. In dieser Hinsicht bestehen sicherlich in der Hilfeleistung der Kirche da und dort Defizite. Mangelndes Verständnis hat wahrscheinlich nicht selten Menschen mit homosexueller Neigung zusätzlich verletzt, zur Hoffnungslosigkeit ihrer Situation und zu Resignation beigetragen, und die Wahl eines homosexuellen Lebensstiles in der Folge

bedeutete oft eine Entfremdung von der Kirche. Es ist daher notwendig, daß die Kirche ihre Aufgabe, Menschen mit homosexueller Neigung beizustehen, ohne sich von pressure-groups mißbrauchen zu lassen, neu überdenkt. Die Kirche muß nach geeigneten Wegen der Seelsorge und Begleitung für Personen mit homosexueller Neigung suchen, in denen jene, die es möchten, Hilfe finden und erfahren können, daß Gott für jeden Menschen da ist. Dabei ist zu beachten: Die sexuelle Orientierung gehört in den Privat- bzw. Intimbereich einer Person und bedarf eines geschützten Raumes. Das ist für entsprechende seelsorgliche Initiativen wichtig und schützt sie außerdem davor, als Plattform für Gruppen zu dienen, die im Grunde genommen nur die Partnerschaft der Kirche und ihrer Einrichtungen zur Durchsetzung ihrer persönlichen Vorstellungen und Interessen in der Öffentlichkeit suchen.

Aus den dargelegten Zusammenhängen ergeben sich wichtige Orientierungen für die seelsorgliche Betreuung.

III. Die Seelsorge an Menschen mit homosexuellen Neigungen

Positive Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen, daß die Seelsorge für Menschen mit homosexuellen Neigungen vier wesentliche Bereiche umfassen sollte. Betroffene bezeugen selbst, daß ihnen dadurch sehr geholfen wurde.

1) Die Verkündigung der Wahrheit als Grundlage

Viele Betroffene betonen, daß eine klare Verkündigung, die Darlegung der Zusammenhänge gemäß der Hl. Schrift, der Lehre und Tradition der Kirche, ein sehr wichtiges Fundament für ihr weiteres Wachstum ist. Sie haben auch ein Recht darauf. Dem Menschen darf seine große und gottebenbildliche Würde nicht genommen werden, darum ist ihm auch die ganze Wahrheit in Liebe zu vermitteln. Nur die Wahrheit kann frei machen. Durch die Verkündigung der Kirche muß klar erkennbar sein, daß es ihr um die wahre Freiheit des Menschen geht. Sollte ihre „Verkündigung“ dazu führen, daß der ungeordnete homosexuelle Lebensstil einfach

akzeptiert, als „gut“ bejaht wird, wäre sie nicht nur ihrem Verkündigungsauftrag untreu, sie würde auch den Betroffenen nicht helfen.

2) Die individuelle Seelsorge – Auswahl der Seelsorger

Die Glaubenskongregation empfiehlt: „Eine besondere Aufmerksamkeit müssen die Bischöfe sodann auf die Auswahl derjenigen Seelsorger legen, die mit dieser heiklen Aufgabe betraut werden, damit diese aufgrund ihrer Treue zum Lehramt und ihrem hohen Grad an geistlicher und psychologischer Reife den homosexuellen Personen eine wirkliche Hilfe zum Erreichen ihrer ganzheitlichen Erfüllung bieten können“ (17).

„Insbesondere sollen die Bischöfe vordringlich die Entwicklung angemessener Seelsorgeformen für homosexuelle Personen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen. Diese kann die Einbeziehung der psychologischen, soziologischen und medizinischen Wissenschaften einschließen, wobei immer die volle Treue zur Lehre der Kirche festgehalten werden muß“ (19, 17).

Der Seelsorger sollte sich dessen bewußt sein, daß ein junger Mensch trotz seiner homosexuellen Empfindungen zu einer heterosexuellen Entwicklung fähig sein kann.

Viele behaupten, die homosexuelle Neigung sei fixiert und dauerhaft. Bei manchen scheint dies tatsächlich zuzutreffen, aber es gibt auch eine Reihe von Fachleuten und Betroffenen, die bezeugen, daß eine Veränderung möglich ist.

Männer und Frauen, die aufrichtig wünschen, ihre heterosexuelle Veranlagung zu entwickeln, sollten nicht in Unkenntnis der Hilfen sein, die ihnen erlauben, zu ihrer gottgegebenen Männlichkeit und Weiblichkeit zu gelangen.

Andere, deren homosexuelle Neigung eine Konstante ihres Lebens bleibt, werden sich bemühen, ihre Art zu empfinden, als ein Kreuz ihres Lebens anzunehmen und enthalten zu leben. Bei jeder sexuellen Orientierung ist Verzicht in vielen Situationen notwendig. Nicht wenige Heterosexuelle leben ein Leben lang enthalten.

Als seelsorgliche Orientierungshilfe bezüglich der Frage der subjektiven Schuld erinnern wir an das, was der Katechismus der Katholischen

Kirche in einem anderen Zusammenhang sagt: „Um ein ausgewogenes Urteil über die sittliche Verantwortung jener, die sich ... verfehlen, zu bilden und um die Seelsorge danach auszurichten, soll man affektive Unreife, die Macht eingefleischter Gewohnheiten, Angstzustände und weitere psychische oder gesellschaftliche Faktoren berücksichtigen, welche die moralische Schuld vermindern oder sogar aufheben“ (vgl. KKK 2352).

3) Gruppen, die spirituell und sozial Rückhalt geben

Das Suchen nach der eigenen geschlechtlichen Identität wird durch das Erleben ähnlicher Bemühungen bei anderen gestärkt. Es schenkt Mut, mit anderen auf dem Weg zu sein.

Um homosexuellen Personen zu helfen, ein christliches Leben zu führen, kann neben der persönlichen geistlichen Begleitung die Hilfe einer Gruppe, die spirituellen und sozialen Rückhalt bietet, sehr wertvoll sein.

4) Teilnahme am Leben der Kirche

Niemand kann übersehen, daß es die Neigung zum Bösen – eine Folge der Erbsünde – bei allen Menschen und auf vielen Gebieten des moralischen Lebens gibt: „Die Folgen für die Natur, die geschwächt und zum Bösen geneigt ist, verbleiben im Menschen und verpflichten ihn zum geistlichen Kampf“ (KKK 405).

Das gilt allgemein. Für den konkreten Bereich der Seelsorge für Personen mit homosexuellen Neigungen empfiehlt die Glaubenskongregation: „Ein echtes pastorales Programm wird homosexuelle Personen auf allen Ebenen ihres geistlichen Lebens fördern: durch die Sakramente, insbesondere durch den häufigen und ehrfürchtigen Empfang des Sakraments der Versöhnung, durch das Gebet, durch das Zeugnis, durch Beratung und individuelle Begleitung. Auf solche Weise kann die ganze christliche Gemeinschaft ihre eigene Berufung erkennen, indem sie nämlich diesen ihren Brüdern und Schwestern beisteht, ohne sie zu täuschen oder sie in die Isolierung zu treiben“ (15, 16). Eucharistiefiern ausschließlich für Personen mit homosexueller Neigung sind nicht angebracht.

Die gläubige Lebensgestaltung betroffener Personen ist eine anspruchsvolle Herausforderung, deren Bewältigung immer neu versucht werden muß, auch mit der Wahrscheinlichkeit der nur teilweisen Bewältigung. Im Wissen, daß homosexuelle Handlungen vor Gott nicht recht sind, werden der stets neu zu fassende gute Vorsatz und das Sakrament der Buße unentbehrlich sein. Jedem und jeder Betroffenen ist zu wünschen, daß erfahrene und verantwortungsbewußte Personen sie geistlich begleiten und zur gläubigen Lebensgestaltung ermutigen.

22.08.2001

Diese Orientierungshilfe wurde von der Österreichischen Bischofskonferenz gutgeheißen und wird nach erfolgter Rekognition durch die Glaubenskongregation im Sinne der Bestimmungen des Motu Proprio Apostolos Suos veröffentlicht.

Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs (Klerus, Orden, Kirchen) für das Jahr 2001

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
DIÖZESEN	Diözesanpriester Gesamtzahl	Diözesanpriester in Diözese wohnend	Weltpriester aus anderen Diözesen	Ordenspriester	Ständige Diakone	Ordensbrüder	Ordens-schwester-n	Pfaren	Quasipfaren	Sonstige Kirchen und Seelsorgestellen
Eisenstadt	135	122	28	26	14	6	124	171	1	132
Feldkirch	144	138	18	66	16	26	443	124	0	22
Graz-Seckau	368	355	26	149	50	86	686	389	3	23
Gurk-Klagenfurt	197	193	7	79	39	19	312	335	2	650
Innsbruck	113	200	34	183	52	27	387	229	32	36
Linz	405	388	49	341	63	45	1.213	472	14	0
Militärordinariat	26	7	16	3	2	0	0	21	0	19
Salzburg	233	227	24	91	30	56	448	208	0	14
St. Pölten	304	277	27	208	50	22	303	424	0	49
Wien	512	466	129	578	139	196	1.706	660	5	317
GESAMT 2001	2.437	2.373	358	1.724	455	483	5.622	3.033	57	1.262

Vergleichsjahre:

2000	2.522	2.396	352	1.722	422	415	5.874	3.049	45	1.778
1999	2.595	2.443	325	1.677	403	398	5.969	3.049	43	1.763
1998	2.601	2.450	325	1.720	375	405	6.222	3.048	49	1.759
1997	2.621	2.498	329	1.841	345	401	6.279	3.037	46	1.763
1996	2.654	2.527	293	1.809	341	372	6.486	3.050	54	1.760
1990	2.908	2.798	278	1.960	256	531	7.960	2.989	68	1.197
1981	3.325	3.176	217	2.090	118	588	9.952	2.964	96	958
1970	2.901	-	-	1.101	-	-	-	2.946	95	-
1960	3.174	-	-	1.077	-	-	-	2.881	101	-
1950	3.303	-	-	1.105	-	-	-	2.819	146	-
1946	3.280	-	-	1.156	-	-	-	2.767	179	-

(Statistik mit neuen Rubriken)

(Beginn „Öst. Diözes.-Statistik“)

V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz

1. Mitteuropäischer Katholikentag 2003/2004 – Kurzinformation

Zur Vorgeschichte

Schon bei seinem ersten Pastoralbesuch 1983 in Österreich erinnerte Papst Johannes Paul II. bei der Europavesper am Heldenplatz die Christen an ihre gemeinsame Verantwortung für Europa. Dieser Papstbesuch fand im Rahmen des Österreichischen Katholikentags 1983 statt, der bislang letzten Veranstaltung seiner Art in Österreich. Die „Europathematik“ war auch bei den beiden weiteren Besuchen des Papstes in Österreich ein wesentlicher Inhalt, und so betonte der Heilige Vater beim letzten Pastoralbesuch 1998: „Österreich im Herzen Europas hat Brückenfunktion.“

Mit Blick auf den letzten Katholikentag 1983 entwickelten in den letzten beiden Jahren die katholischen Laienorganisationen erste Überlegungen für einen neuen Katholikentag in Österreich. Dieser sollte 20 Jahre nach dem letzten Katholikentag im Jahr 2003 stattfinden. Maßgeblich beteiligt an dieser Idee waren die Katholische Aktion Österreich, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs sowie der Katholische Laienrat Österreichs.

Die Bischofskonferenz griff diese Idee auf und modifizierte sie insoweit, daß – nicht zuletzt aufgrund der geplanten Erweiterung der Europäischen Union – die Europathematik im Zentrum eines Katholikentages stehen sollte. Daher sollten die Bischofskonferenzen der benachbarten Länder Mitteleuropas, die eine Mitgliedschaft in der EU anstreben, eingeladen werden, gemeinsam einen „Mitteleuropäischen Katholikentag“ zu veranstalten.

In diesem Sinne konsultierte Kardinal Schönborn im Herbst 2001 die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen von Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Polen, der Slowakei, von Slowenien, Tschechien und Ungarn, die schließlich am 8. Jänner 2002 in Budapest den

Beschluß faßten, gemeinsam mit Österreich einen Mitteleuropäischen Katholikentag durchzuführen.

Das Gesamtprojekt

Dieser Mitteleuropäische Katholikentag ist als ein Prozeß geplant, der rund ein Jahr dauern soll. Das **Motto** für den gesamten Prozeß lautet „**Christus – Hoffnung Europas**“. Inspiriert vom Gedanken der Neuevangelisierung und der „Europäisierung“ Europas soll die gemeinsame Verantwortung für Kirche und Gesellschaft im Mittelpunkt stehen.

Der **Start** erfolgt im nächsten Jahr in den acht Ländern gleichzeitig, aber auf nationaler Ebene, und zwar am **Wochenende nach Christi Himmelfahrt (31. Mai/1. Juni 2003)**. Die Österreichische Bischofskonferenz will die diesbezügliche Auftaktveranstaltung an besagtem Wochenende im Rahmen und als Abschluß des zu dieser Zeit ebenfalls stattfindenden Kongresses zur Stadtmission in Wien begehen. Zum Start im Mai 2003 ist außerdem – erstmals – ein gemeinsames Hirtenwort der beteiligten Bischofskonferenzen geplant.

Ein Jahr danach findet eine gemeinsame Großveranstaltung als **Abschluß** und Höhepunkt statt, die als „**Wallfahrt der Völker**“ nach **Mariazell** am Wochenende nach Christi Himmelfahrt 2004 (**22./23. Mai 2004**) geplant ist. Diese Wallfahrt soll vom biblischen Leitwort „Was Er euch sagt, das tut“ (*Joh 2,5b*) geprägt sein. An einem der beiden Tage wird eine Jugendveranstaltung stattfinden. Am anderen Tag soll nach einer Prozession die Eucharistiefeier unter freiem Himmel zelebriert werden. Im Anschluß daran ist ein Begegnungsfest geplant.

Weiters sind im Jahr zwischen Christi Himmelfahrt 2003 und 2004 als inhaltliche Vorbereitung **acht gemeinsame Symposien** der Bischofskonferenzen zu folgenden pastoralen und gesellschaftspolitischen Fragen geplant: „Christliche Werte in der Europäischen Union“, „Lebensethik“, „Märtyrer und Glaubens-

zeugen“, „Religionsunterricht / Weitergabe des Glaubens“, „Sozialpartnerschaft / Allianz für den Sonntag“, „Ehe und Familie I“, „Ehe und Familie II“, „Landwirtschaft / Ländlicher Raum“. Die Symposien werden jeweils in einem der acht Länder stattfinden.

Zur Arbeitsstruktur auf internationaler Ebene

Die Hauptverantwortung für alle gemeinsamen Veranstaltungen liegt beim **Leitungskomitee**, dem in der Regel die Vorsitzenden und die Generalsekretäre der Bischofskonferenzen angehören.

Zur organisatorischen Vorbereitung der gemeinsamen Aktivitäten wurde ein **Exekutivkomitee** eingesetzt. Ihm gehören in der Regel die Generalsekretäre der Bischofskonferenzen und eine weitere von der jeweiligen Bischofskonferenz nominierte Person an. Das Exekutivkomitee hat für einzelne Aufgaben **Arbeitsgruppen** (Theologische Grundlegung, Liturgie, Finanzen, Medien, Internet, Wallfahrtskomitee, Jugendveranstaltung) eingesetzt.

Die sekretarielle Unterstützung erfolgt durch ein **Vorbereitungsbüro**. Es steht unter der Leitung von Dr. Paul Wuthe, hat seinen Sitz im Erzbischöflichen Palais in Wien und wird mit September 2002 seinen Dienst aufnehmen. Ab September 2002 werden im **Internet** aktuelle Informationen auf Deutsch unter www.katholikentag.at angeboten. Die Informationen in den anderen Landessprachen werden über eine Homepage der jeweiligen nationalen Bischofskonferenz bereitgestellt.

Zusätzliche Aktivitäten auf nationaler und diözesaner Ebene

Neben diesem gemeinsamen inhaltlichen und organisatorischen Rahmen obliegt es den einzelnen Bischofskonferenzen, auf nationaler Ebene weitere Aktivitäten zu setzen. Empfohlen ist, bedeutende kirchliche Veranstaltungen, die ohnedies für den fraglichen Zeitraum geplant sind und von der Form bzw. dem Inhalt her mit dem Mitteleuropäischen Katholikentag konvergieren, bewußt unter das gemeinsame

Motto zu stellen und in das Programm aufzunehmen (z.B. Dreiländerwallfahrt Friaul – Kärnten – Slowenien, Maria Namen-Feier, Forum Ostarrichi etc.).

Insgesamt sollen kirchliche Einrichtungen, Gruppen und Bewegungen im genannten Zeitraum 2003/04 das Motto des Mitteleuropäischen Katholikentages berücksichtigen und einen genuinen Beitrag planen. Eine besondere Rolle kommt dabei jenen Diözesen zu, die bereits vor Jahren mit anderen Diözesen der Beitrittsländer Partnerschaften eingegangen sind.

Einige Bischofskonferenzen – so auch die Österreichische – haben für die Koordination auf nationaler Ebene bereits ein **Nationalkomitee** eingerichtet. Das Nationalkomitee für Österreich hat sich am 27. Mai 2002 konstituiert. Als Mitglieder wurden von der Österreichischen Bischofskonferenz folgende Personen nominiert:

Kardinal Dr. Christoph SCHÖNBORN OP
(Vorsitzender)

Militärbischof Mag. Christian WERNER
Weihbischof Dr. Ludwig SCHWARZ SDB

Dr. Christian FRIESL (Kath. Laienrat
Österreichs, Kurie 1)

Dr. Frieder HERRMANN (Kath. Laienrat
Österreichs, Kurie 3)

Dir. Dr. Josef MARKETZ (Diözese Gurk,
Seelsorgeamt – Slowenische Abteilung)

Sr. Fernandis NEUBAUER SspS (Vereinigung
der Frauenorden Österreichs)

P. Karl SCHAUER OSB (Superior von
Mariazell)

P. Erhard RAUCH (Superiorenkonferenz der
männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs)

Prof. Dr. Ladislaus VENCSEK
(Nationaldirektor für die kath. fremdsprachige
Seelsorge)

Mag. Christian WIESINGER
(Bundesjugendseelsorger, Kath. Jugend
Österreichs)

Dr. Paul WUTHE (Generalsekretariat der
Österr. Bischofskonferenz)

MMag. Dr. Josef ZEMANEK (Kath. Laienrat
Österreichs, Kurie 2)

Msgr. Mag. Dr. Ägidius J. ZSIFKOVICS
(Generalsekretär der Österr. Bischofskonferenz)

Schließlich hat die Bischofskonferenz beschlossen, daß neben dem Nationalkomitee auch ein **Organisationskomitee** eingerichtet werden soll. Es soll das Nationalkomitee von der ständigen Arbeit entlasten. Seine Mitglieder werden vom Vorsitzenden im Einvernehmen mit dem Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz ernannt.

2. **Festschrift für Nuntius Squicciarini**

Der hochwürdigste Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof DDr. Donato Squicciarini, hat im April 2002 seinen 75. Geburtstag und sein 50jähriges Priesterjubiläum begangen. Aus diesem Anlaß erschien eine **Festschrift** unter dem Titel „Diplomatie im Dienst der Seelsorge“, herausgegeben von Egon Kapellari und Herbert Schambeck, erschienen im Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 2002. Diese Publikation mit vielen wertvollen Beiträgen von Persönlichkeiten aus Kirche, Staat und Gesellschaft ist im Buchhandel sowie im Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz zum **Preis von € 29,90** erhältlich.

Impressum:
Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz.
Inhaber: Österreichische Bischofskonferenz
(Alleininhaber).
Herausgeber: Msgr. Mag. Dr. Ägidius J. Zsifkovics
Redaktion: Mag. Walter Lukaseder
Alle: Rotenturmstraße 2, 1010 Wien
Hersteller: "Katholische Presseagentur (Kathpress)",
Singerstraße 7/6/2, 1010 Wien

Das "Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz"
ist das offizielle Amtsblatt der Österreichischen
Bischofskonferenz.
Offenlegung nach §25 MG: Die Österreichische
Bischofskonferenz ist Alleininhaber des fallweise
erscheinenden Medienwerks "Amtsblatt der
Österreichischen Bischofskonferenz"

P.b.b.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1010 Wien